

## DAS JOURNAL ZU WOLFGANG HERRNDORF, TSCHICK

### A. Journal-Einträge [Wechseln Sie ab zwischen den folgenden Vorschlägen]:

- [ ] Sie schreiben über *eine Textpassage / Szene*, die Sie aus irgendeinem Grund besonders beeindruckt hat. Sie erläutern, warum gerade diese Stelle Sie beeindruckt hat.
- [ ] *Zusammenfassung eines Kurzkapitels*, das Sie besonders angesprochen hat. Arbeiten Sie dabei heraus, was Sie an dem Kapitel besonders beeindruckt hat (z.B. interessante, weil für Sie neue Einblicke in das Innenleben einer Person und die Beweggründe für ihr Handeln; z.B. eine unerwartete Wendung im Geschehen).
- [ ] Sie berichten über das, was uns in einer (Doppel-)Lektion beschäftigt hat: Sie nennen die Kapitel, Textpassagen, Themen und Fragen, um die es ging, und halten fest, welche Einsichten wir in der Diskussion gewonnen haben.
- [ ] Sie erstellen ein *Figurenschema*, das Einblick gibt in die Beziehung bzw. den Konflikt zwischen ausgewählten Personen (z.B. Maik- Tschick / Maik - Tatjana). Sie kommentieren die Beziehung bzw. den Konflikt und liefern dazu nähere Angaben und Hintergründe.
- [ ] Sie kommentieren die Verhaltensweise und Beweggründe einer Figur: («*So hätte ich auch / So hätte ich nicht gehandelt, weil ...*», «*Die Person hätte auch anders handeln / reagieren können, und zwar ...*», «*Er / Sie handelt meiner Ansicht nach falsch / richtig, weil...*»)
- [ ] Sie stellen auffällige Ausdrücke und Formulierungen, die typisch sind für den Ich-Erzähler Maik, in einer Liste zusammen und notieren daneben, worauf sich die betreffenden Äusserungen beziehen und wie sie wirken.
- [ ] Sie schreiben eine kurze, inhaltlich und sprachlich eher chaotische Passage ab, in der es Maik offensichtlich schwerfällt, den Leser in geordneter Reihenfolge und sprachlich präzis zu informieren über das, was er denkt bzw. über etwas, was vorgefallen ist. Formulieren Sie daneben in einem «guten Deutsch» und in zweckmässiger Reihenfolge, was genau der Ich-Erzähler sagen will.

### B. Titel statt Nummern

Das Buch besteht aus 49 kurzen Kapiteln. Formulieren Sie für jedes Kapitel einen prägnanten Titel. Orientieren Sie sich bezüglich Form und Länge an Schlagzeilen, wie Sie sie aus Zeitungen kennen.

Ergänzen Sie die Titel-Liste fortlaufend auf einem separaten Blatt, das Sie dem Lesejournal beilegen.

### C. Das Drehbuch hinter der Geschichte (vgl. O. Kruse, *Kunst und Technik des Erzählens*)

1. Versuchen sie den Verlauf der Geschichte nach jeweils 10 Kapiteln schematisch abzubilden. Das Schema soll die wichtigen Vorfälle und die beteiligten Personen übersichtlich präsentieren.
2. Erkennen Sie im Handlungsverlauf ein bestimmtes Muster (bzw. Drehbuch), welches Sie an ein Buch erinnert, das Sie früher gelesen haben? Halten Sie Parallelen und Unterschiede in einem Schema fest, das Sie frei erläutern können.

Hinweise zu den beiden Schemata: Geben Sie den wichtigen Episoden Namen, setzen Sie dazu Kapitel- und Seitenzahlen, verdeutlichen Sie Zusammenhänge mit Pfeilen, verwenden Sie gebräuchliche oder intuitiv lesbare Symbole.

Format / Darstellungsmittel: A 4-Querformat / Druckschrift / Lineal

### Was bei der Gestaltung des Journals zu beachten ist:

1. Format: A5–Heft oder lose A4–Blätter (von Anfang an geordnet und nummeriert)
2. Schreiben Sie gut leserlich (kein Bleistift). Achten Sie auf genügend grosse Zeilen- und Randabstände sowie Zwischenräume.
3. Notieren Sie zu jedem Eintrag im Journal das Datum.
4. Notieren Sie immer Episode, Kapitel und Seitenzahl der Textpassage(n), auf die sich der Eintrag bezieht.
5. Falls Sie wörtlich zitieren: Setzen Sie die wörtlich zitierten Sätze in Anführungs- und Schlusszeichen. Sie können Zitate zusätzlich mit einer besonderen Farbe kennzeichnen (die Seitenzahl setzen Sie in Klammern an den Schluss).
6. Achten Sie auf eine übersichtliche Gestaltung: Setzen Sie Titel und Zwischentitel, markieren Sie, was Sie besonders wichtig finden. Falls Sie mit verschiedenen Farben arbeiten: Legen Sie deren Verwendungszweck am Anfang fest.
7. Erstellen Sie am Schluss ein Inhaltsverzeichnis und gestalten Sie ein Titelblatt.

## **Otto Kruse, *Kunst und Technik des Erzählens*, 2001**

(Auszüge)

### **Die Geschichte hinter der Geschichte**

Zu den größten Publikationserfolgen der letzten Jahren gehören Joanne Rowlings Harry Potter-Romane. Wer sie liest, ist zwar durchaus angetan von den jugendgerechten Geschichten und lässt sich auch gerne von ihnen unterhalten, fragt sich aber dennoch, was wohl den überragenden Erfolg dieser Texte hervorgerufen haben mag.

Die Antwort ist einfach und ein wenig ernüchternd. Es gibt ein ausgearbeitetes Erzählkonzept, das diesen Geschichten zugrunde liegt, ein Patentrezept, dem Joanne Rowling bewusst oder unbewusst folgte. Es ist, wie bereits (in Kapitel 2, Abschnitt »Geschichten formen das Leben«) dargestellt, unter dem Begriff »mythologischer Erzählansatz« bekannt und wurde im Drehbuchbereich von Christopher Vogler bekannt gemacht, geht aber auf Joseph Campbell zurück, der wiederum viele Ideen C. G. Jungs aufgegriffen hatte. Campbell hatte in eine Analyse der Heldenmythen unterschiedlicher Völker eine gemeinsame Grundstruktur entdeckt, die er »Heldenreise« nennt. Sie charakterisierte eine Entwicklungssequenz, die nicht nur für die antiken Helden, sondern auch für den modernen Menschen noch aussagekräftig sei. Aus den antiken Mythen speise sich auch heute noch unser Verständnis vom Aufbau und von den Charakteren von Geschichten.

Ob man dieser These glauben soll oder nicht, sei dahingestellt. Was sie attraktiv macht, ist der Erfolg von Geschichten, die nach dem mythologischen Ansatz aufgebaut sind. Deshalb lohnt sich ein Blick auf die Gestaltungsmöglichkeiten, die er bietet. Vogler beschreibt zwei zentrale Elemente, die die Struktur einer Geschichte ausmachen: die Stadien der Reise, die die Figuren – bei Campbell wie bei Vogler »Helden« oder »Helden« genannt – durchlaufen, und die Charaktere, denen sie dabei begegnen. Der Weg des Helden verläuft dabei in folgenden Bahnen:

- Der Held lebt in seiner gewohnten Welt.
- Er hört den Ruf des Abenteuers.
- Er weigert sich zunächst, diesem Ruf zu folgen.
- Er begegnet einem Mentor, der ihm die Quelle der Weisheit öffnet.
- Er überschreitet die erste Schwelle.
- Er hat erste Bewährungsproben zu bestehen, findet Verbündete und lernt seine Feinde kennen.
- Er dringt bis zur tiefsten Höhle vor.
- Er wird vor die entscheidende Prüfung gestellt, sieht sich mit dem Tod konfrontiert, wandelt sich.
- Er erhält eine Belohnung (das Schwert).
- Er macht sich auf den Rückweg zur gewohnten Welt.
- Er muss noch einmal durch ein Fegefeuer und erlebt eine Art Auferstehung.
- Er kehrt zurück im Besitz des »Elixiers«, das er zu Hause mit anderen teilen kann, das ihm das Potenzial zur Macht, zum Helfen oder Lieben gibt.

Auf seinem Weg begegnet der Held mythisch geprägten Figuren, denen jeweils eine bestimmte Funktion für seine Wandlung zukommt: Lehrer, Führer, Dämonen, Götter, Gefährten, Diener, Sündenböcke, Meister, Verführer, Verräter und Verbündete.

Interessant ist dieser Ansatz dann, wenn man nicht neue Mythen schafft, sondern wenn man einem konventionellen Erzähltext die mythologische Erzählschicht zugrunde legt, so dass man einen Text mit einer Oberfläche und einer Tiefenstruktur erhält. Viele Filme verfahren nach diesem Muster. und erreichen damit die Gefühle der Zuschauer, ohne dass diese es selbst wahrnehmen.

Der Weg des Helden führt also aus der gewohnten Welt in eine neue, unbekannte, meist gefährliche Welt, in der er seine Abenteuer besteht, ehe er in die vertraute Welt zurückkehrt. (249ff.)

Christopher Vogler hat den Denkansatz Campbells in die Drehbuchtheorie eingebbracht. Er glaubt, hinter allen erfolgreichen Filmen das Muster der Heldenreise entdecken zu können, und macht ein Erfolgsrezept für das Drehbuchschreiben daraus. Auch wenn man den Universalbehauptungen der mythologischen Erzähltheorie nicht in allen Punkten folgen will, bietet ihre Umsetzung sehr potente und praktisch wirksame Gestaltungsmittel für Geschichten. (35)